

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sattler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heusteißstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 44.

Stuttgart, Sonnabend den 1. November 1890.

6. Jahrgang.

Streiks und Boykotts.

Daß der hohe Werth der gewerkschaftlichen Bewegung neuerdings in immer weiteren Kreisen erkannt wird, das beweist die einfache Thatsache, daß der in Halle abgehaltene sozialdemokratische Parteitag sich unter anderem auch mit den Streiks und Boykotts beschäftigte. Diese Thatsache allein schon, sowie der Umstand, daß bei der Behandlung des Gegenstandes nach jeder Seite hin eine fast völlige Uebereinstimmung in den Ansichten der Kongreßtheilnehmer sich kundgab, lassen den gewaltigen Umschwung in der Auffassung und Beurtheilung der Gewerkschaftsbewegung seitens der in der politischen Arbeiterbewegung stehenden Leute erkennen. Noch vor wenigen Jahren wurden die Gewerkschaftler sehr häufig von den extrem-politischen Theoretikern mittheilig über die Achsel angesehen und ihre Bemühungen als nutzlose Zeit- und Kraftverschwendung bezeichnet. Das hat sich geändert. Wenn auch die streng unterscheidenden Merkmale zwischen Bewegungsarten heute nicht minder scharf hervortreten als vor Jahren, so ist es doch unstreitbar, daß die frühere Rivalität unter einander gänzlich geschwunden ist. Es ist dies keine zufällige Erscheinung, sondern nur die sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung von selbst ergebende Konsequenz. Die führenden Politiker der proletarischen Klassenbewegung haben nicht nur den eminenten Werth der gewerkschaftlichen Bestrebungen erkannt, sie rechnen auch mit dem gewaltigen unmittelbaren Einflusse der Gewerkschaften auf die Lebenshaltung der organisierten Arbeiter, sie rechnen mit dem sehr natürlichen Umstande, daß der gutgenährte und nicht überarbeitete Proletarier weit thätkräftiger und nachhaltiger für die Erreichung einer idealen Gesellschaftsform einzustehen vermag, als der halb verhungerte und ausgemergelte. So kommen alle von der Gewerkschaft für die Arbeiter errungenen Vorteile auch der politischen Bewegung zu gute und nicht gering ist die Zahl der durch die gewerkschaftlichen Organisationen gebildeten eifrigen Anhänger der politischen Arbeiterbewegung. Die kurz vor, mit und nach dem Falle des Sozialistengesetzes in Schwung gekommene Kampfweise des Unternehmertums gegen die sich in irgend welcher Beziehung hervortretenden einzelnen Arbeiter wie auch gegen ganze Kategorien derselben ließ die Nothwendigkeit einer Stellungnahme des durch den halbeschen Parteitag repräsentierten Klassenbewußten Proletariats erst recht zum Bewußtsein gelangen, sodaß die Uebereinstimmung über die Frage der Streiks und Boykotts schon vorhanden war, noch ehe überhaupt in die Verhandlung eingetreten war. Die einstimmige Annahme der bezüglichen Resolutionen zeigt deutlicher als alles andere, wie durchdrungen die in Halle versammelten Vertreter von dem Werthe einer wechselseitigen Unterstützung waren.

Die von Klotz-Stuttgart in Gemeinschaft mit Grillenberger-Nürnberg gestellte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Unter den heutigen ökonomischen Verhältnissen und bei dem Bestreben der herrschenden Klassen, die politischen Rechte und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter immer tiefer herabzudrücken, sind Streiks und auch Boykotts eine unumgängliche Waffe für die Arbeiterklasse: einmal um die auf ihre materielle und politische Schädigung gerichteten Bestrebungen ihrer Gegner zurückzuweisen, dann aber auch, um ihre soziale und politische Lage nach Möglichkeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verbessern.“

„Da aber Streiks und Boykotts zweischneidige Waffen sind, die am unrechten Orte oder zu unrechter Zeit angewendet, die Interessen der Arbeiterklasse mehr schädigen, als fördern können, empfiehlt der Parteitag den deutschen Arbeitern, sorgfältige Erwägung der Umstände, unter welchen sie von diesen Waffen Gebrauch machen wollen; insbesondere betrachtet es der Parteitag als eine zwingende Nothwendigkeit, daß die Arbeiterklasse zur Führung solcher Kämpfe sich gewerkschaftlich organisiert und zwar möglichst in zentralisirten Verbänden, um sowohl durch die Wucht der Zahl, wie die Wucht der materiellen Mittel und nach sorgfältig getroffenen Erwägungen den beabsichtigten Zweck möglichst vollkommen erreichen zu können.“

„Der Parteitag, von diesen Auffassungen ausgehend, empfiehlt allen Parteigenossen kräftige Unterstützung der gewerkschaftlichen Bestrebungen.“

„Zugleich protestirt der Parteitag gegen die erneuten Versuche der Regierungen und der Unternehmerklasse, den in Deutschland vorhandenen Rest des Koalitionsrechtes durch die reaktionären Bestimmungen in der Novelle zur Gewerbeordnung vollends zu vernichten und beauftragt die parlamentarischen Vertreter der Partei, diese Versuche mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen und dafür einzutreten, daß volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit, diese Grundlage für die Kämpfe der Arbeiterklasse zur Erreichung besserer Existenzbedingungen, erreicht werde.“

Von Glöck-Berlin, Bock-Gotha, Segitz-Nürnberg u. wurde weiter noch die folgende, gleichfalls einstimmig zur Annahme gekommene Resolution eingebracht:

„In Erwägung, daß durch die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung der ökonomische Kampf zwischen Arbeit und Kapital immer schärfere Formen annimmt und angesichts der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterschutzgesetze ist es eine Nothwendigkeit, diesen Kampf seitens der Arbeiter zu organisieren. Die geeignete Form dieser Organisation ist die gewerkschaftliche. Der Parteitag ersucht deshalb die Parteigenossen, allerorts bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen sich anzuschließen, und wo solche nicht vorhanden sind, sie ins Leben zu rufen.“

Unzweifelhaft werden die Verhandlungen in

Halle über die Gewerkschaften von belehrender Wirkung für letzteren sein. Die vom Parteitage in ihre Heimat zurückkehrenden Vertreter werden entsprechend den in Halle zu Tage getretenen Anschauungen nichts versäumen dürfen, um die unmittelbare Lebenslage ihrer Mandatgeber nach wirtschaftlicher Möglichkeit und mit vollen Kräften mit ausbessern zu helfen. „In einem gesunden Gesellschaftsverhältniß muß die Gesellschaft die einzelnen Glieder erhalten und die Glieder ihre Arbeitskraft für die Gesellschaft leisten“, führte Klotz in Halle aus. Der heutige Zustand trägt dieser wechselseitigen Pflicht freilich keine Rechnung. Der heutige Unternehmer ist bloß Repräsentant seines Geldbeutels, der es ihm ermöglicht, die Waare Arbeitskraft, auf deren eigenmächtiger Ausbeutung er ein angeborenes oder erworbenes Recht zu haben glaubt, meist zu dem von ihm selbst bestimmten Preise zu kaufen. Innerhalb dieser heutigen Gesellschaft vermögen die Arbeiter nur durch die Koalition einigen Einfluß auf die Gestaltung ihrer Lage zu erlangen. Nicht nur der sogenannte Abwehrstreik, auch der Angriffstreik ist daher berechtigt. Es ist unnatürlich und degenerirend, sich immer nach der Decke zu strecken, statt die Decke der Körperlänge anzumessen. Selbstverständlich ist für den Ausgang eines Vorgehens die Taktik sehr ausschlaggebend. Zu der strengen Organisation gehört noch hauptsächlich Vertrautheit mit der zeitweiligen Geschäftslage. Sind die Arbeiter gut organisiert und machen diese ihre Forderungen zur geeigneten Zeit geltend, so wird ihnen manche derselben auch ohne Streik bewilligt, und wird ein Streik dann nothwendig, dann ist er auch meist siegreich.

Niemand kann es daher Wunder nehmen, daß das Unternehmertum seinen ganzen Haß gegen die Arbeiterverbände richtet, daß es bestrebt ist, das Koalitionsrecht zu vernichten und gegen die begehrlischen und widerspenstigen Arbeiter die Hungerkur anzuwenden. So wird das berechtigte Bemühen der Arbeiterklasse um kulturellen Fortschritt unterdrückt, wobei viele Behörden dem Unternehmertum willig Unterstützung zu theil werden lassen. Da ist es denn nothwendig, daß die Arbeiter in dem Gebrauch der Streiks mit größter Vorsicht und Sorgfalt verfahren. Unsere Waffen gegen die gewaltigen Machtmittel des Unternehmertums sind die Solidarität und die Zusammenfassung der großen Masse in Verbände, die mit der steigenden ziffermäßigen Stärke dem Unternehmertum ein Paroli zu bieten vermögen.

„Mit Zwergorganisation und Zentralorganisationen ist den gewaltigen Koalitionen des Unternehmertums gegenüber nichts geholfen“, so rief Grillenberger in Halle aus. „Die Massen der Arbeiter müssen zu gewaltigen Verbänden zusammengeballt werden. Zum Glück schädigt der Konkurrenzneid die Einigkeit der Unternehmer, deren Kapitalmacht sie sonst in den Stand setzt, es viel länger beim Streik auszuhalten, als die Arbeiter. Deshalb müssen die Arbeiter mit allen Mitteln die gewerkschaftliche Organisation

fördern. Wir müssen große Organisationen nach englischem Muster bilden. Die einzelnen Gewerkschaften könnten als Branchenvereine bestehen bleiben. Alle Bauarbeiter, alle Maschinenarbeiter z. B. muß ein großer Verband umschließen. So wird sich in Zukunft der Kampf gestalten, wenn er Aussicht auf Erfolg haben soll." (Rm.)

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vereinen zur Kenntniß, daß in Düsseldorf wieder ein Verein entstanden ist, der seinen Beitritt zum Verbands mit 1. November vollzieht.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: H. Dietrich.

Der neue Feldzug gegen die freien Hilfskassen.

Das „Berl. Volksblatt“ schreibt: Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den dem Bundesrathe vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes. Es handelt sich in ihm um einschneidende Aenderungen, die, wie schon lange angekündigt war, darauf abzielen, den freien Hilfskassen den Lebensfaden zu unterbinden.

Dieser Tendenz gegenüber kommen die geringfügigen Verbesserungen, die der Entwurf vor dem bestehenden Gesetze voraus hat, nicht in Betracht. Was hat es zu bedeuten, daß er die Versicherungspflicht für die Handlungsgehilfen und Lehrlinge obligatorisch machen, daß er den Kreis der versicherungspflichtigen Personen erweitern und den Krankenkassen freistellen will, das Krankengeld auch für die drei ersten Tage der Krankheit (jetzt besteht eine dreitägige Karenzzeit) zu gewähren, wenn er den freien Hilfskassen alle Rechte beschneidet und ihnen Licht, Luft und Boden nimmt, so daß sie eingehen und verwelken müssen.

Denn heißt es nicht den Tod der freien Hilfskassen wollen, wenn man ihnen die Bestimmung auferlegt, daß das Krankengeld nicht nach dem ortsüblichen Tagelohn an dem Orte, wo die Kasse ihren Sitz hat, sondern nach demjenigen bemessen werden soll, wo der Versicherte seinen Aufenthalt hat, so daß also die Kasse bei gleichen Beiträgen ungleiche Krankengelder zu bezahlen hat, oder wenn man festsetzt, daß in Zukunft die Zugehörigkeit zu einer freien Hilfskasse nicht mehr ohne Weiteres von der Verpflichtung zum Eintritt in eine Zwangskasse befreit? Das Mitglied der freien Kasse soll nur auf seinen Antrag von jener Verpflichtung entbunden werden.

Der ganze Entwurf trägt das Gepräge der alten Bismarck'schen „Sozialpolitik“, welche Freiheit und Selbstbeteiligung der Arbeiter fürchtete, wie der Gebrannte das Feuer.

Aber Herr v. Bötticher, der Vater des Entwurfes, könnte sich bei seiner „Sicht- und Schattens-Vertheilung“ verrechnen haben. Der Geist, der ihm in den freien Hilfskassen nicht behagt, und den er mit den freien Hilfskassen beseitigen will, könnte sich in den Ortskrankenkassen wieder erheben und ihre Verwaltungen durchdringen.

Zunächst dürfen die freien Hilfskassen natürlich nichts unberührt lassen, um die drohende Gefahr abzuwenden. Unverzüglich muß eine lebhaft Agitation in's Werk gesetzt werden, um das Zustandekommen des Gesetzes zu verhüten.

Bewegungsberichte.

Zuzug nach Hannover ist so lange fernzuhalten, bis von der Lohnkommission die Beendigung der Bewegung bekannt gegeben wird.

Ueber die Rosenthal'sche Kontobuchfabrik in Berlin bleibt die Sperre so lange verhängt, bis der Streik als beendet erklärt wird.

Berlin. Wie den Lesern aus Nr. 41 d. J. bekannt ist, in der Buchdruckerei und Kontobuchfabrik von Jul. Rosenthal (Inh.: L. Gronau) Alexandrinenstr. 97, ein Streik ausgebrochen, be-

hufs Verkürzung der Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und Abstellung einiger Mißstände. Es waren schon lange von Seiten der Buchbinder Unterhandlungen gepflogen und hatte der betr. Arbeitgeber, Herr Gronau, die Erklärung abgegeben, daß er nicht der Letzte sei, der die 9 stündige (jog. englische) Arbeitszeit bewillige. Froh bewegt ob der Humanität des Herrn gaben sich schon eifrige Arbeiter der Hoffnung hin, daß jetzt, da andere Kontobuch-Fabriken diese Arbeitszeit schon eingeführt hatten, auch Herr Gronau dieselbe einführen werde. Gleichzeitig sollte in der Buchdruckerei, wo das Maschinenpersonal permanent und mit Ausnahme der Maschinenmeister eine Ueberstunde, ohne jegliche Entschädigung leistet, die tarifmäßige Arbeitszeit eingeführt werden. Doch der Mensch denkt, aber es kommt manchmal anders. Die erste Unterhandlung der von den Buchdruckern, Buchbindern und Arbeiterinnen gewählten Kommission mit dem Herrn Gronau zerschlug sich. Herr Gronau wollte die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, und, da eine Vertreterin der Arbeiterinnen zugegen war, mit Frauenzimmern überhaupt nicht unterhandeln. Nun waren die Arbeiter aber zu wenig in die Geheimnisse des Mühlendamms eingeweiht, um ein Verständnis für dieses Handeln und Schachern zu haben; auch waren sie in ihrer naiven Unbildung nicht Willens, eine ehrliche Arbeiterin als Frauenzimmer bezeichnen lassen zu wollen. Es wurde dem gebildeten Herrn Bedenkzeit gelassen bis Montag 9 Uhr. Als man Montag Bescheid holte, und versuchte, ruhig zu unterhandeln, donnerte der Gewaltige los und das Ende vom Liede war, daß er die Kommission einfach hinauswarf. Das war denn doch zu viel und Mann für Mann wurde die Arbeit niedergelegt, trotz des Versuchs, Einzelne zu Ueberläufern zu machen. Keiner blieb, obwohl fast alle Arbeiter verheiratet sind, denen gewiß jeder Uebermuth fern liegt. Das ist ein Zeichen für die Zustände in dieser Fabrik. Aber noch einmal versuchten die Vorstände beider Vereinigungen, Buchdrucker und Buchbinder, eine Verständigung mit Herrn Gronau, natürlich auf Grund des Tarifs. Eine Kommission ging ab und nun gestaltete sich die Unterredung zu einer der interessantesten. Herr Gronau sagte: „Ich fasse das Arbeitsverhältniß wie eine Ehe auf, jeder Theil muß nachgeben, Sie die Hälfte und ich die Hälfte.“ Nun hatten die Arbeiter aber für eine solche, allerdings etwas morgenländische Ehe, kein Verständnis, sie befürchteten auch, daß wegen der Sprößlinge, vulgo gefüllten Welsfäden, doch kein rechter Friede in der Familie wäre, da Herr Gronau als zärtlicher Vater dieselben allzu abgöttisch liebte und seine Gattenpflicht arg vernachlässigen werde, auch konnten sie nicht glauben, daß zwischen Mann und Frau, wie auf dem Mühlendamm vorgeschlagen und abgelassen wird. Aber Herr Gronau ist Fortschrittsmann, als solcher hat er den Stand der heutigen Ehe längst überwunden. Er verlangt von seinen Arbeitern (ober sagen wir lieber von seiner Gattin), daß sie sich 1/2 Jahre verpflichten, nichts Neues zu unternehmen, — also die Ehe auf Kündigung. Aber war der Vergleich nun allzu geistreich, oder wollten die Arbeiter nicht ihre Forderungen aufgeben, ein allgemeines Kopfschütteln war die Antwort. Ueber eins aber wurden sie sich klar: in einer Ehe kommen hin und wieder Streitigkeiten vor und mancher Mann gebraucht dann die physische Kraft, um sich Recht zu verschaffen. So glaubte Herr Gronau wohl auch handeln zu können, als er vor längerer Zeit einer Arbeiterin wegen geringfügiger Sachen ein paar Ohrfeigen gab. Doch weiter, Herr Gronau sagte dann noch, mit den Buchdruckern unterhandele ich überhaupt nicht mehr, denn — da habe ich Leute genügend, und mit meinen Buchbindern, das sind mir liebe Arbeiter, denn — da bekomme ich keine. Auch für diese ehrliche Liebe waren die Arbeiter unempfindlich. Nun kamen die üblichen faden Redensarten, wie: „Ich habe ein warmes Herz für meine Arbeiter“ u. s. w. u. s. w. Aber Alles zog nicht. Nun ging's weiter: „Ich werde lieber Straßensagen, als daß ich bewillige,“ wobei die Arbeiter ihm Glück wünschen und dauernde Stellung,

Wir lassen uns einen Monteur kommen, derselbe lernt meine Frau an und diese dann Mädchen; meine Frau lernt heften und meine Tochter paginieren“, worüber die starrköpfigen, undankbaren Arbeiter wieder lachten. Ueberzeugt von seiner erhabenen Größe sagte er noch: „Die öffentliche Meinung ist mir gleichgültig, ich habe ein breites Kreuz.“ Aber auch dieser Schreckschuß ging fehl, die Arbeiter zogen vor, zusammen zu bleiben und auf ihren Forderungen zu bestehen. Jetzt versucht man es mit einem anderen, allerdings nicht gerade unbedingt aner kennenswerthen Mittel, die betreffenden Herren versuchen die Eltern der Mädchen zu bewegen, ihre elterliche Autorität zu gebrauchen und ihre Kinder in seine Fabrik zu schicken. Allerdings ohne Erfolg, jedem ehrlichen Arbeiter trieb eine solche Handlungsweise, seine Kinder zu Streifbrettern zu degradieren, die Schamröthe ins Gesicht; jeder Arbeiter weiß, daß sich heute alle Arbeiter solidarisch fühlen, fühlen müssen und darum sehen die Ausständigen diesem Gebahren ruhig zu. Lächelnd hörten sie das Gerücht, daß ein Werkführer sogar den Sonntag benutzen will, um einen Brief zu schreiben. Nun auch diese Herulesarbeit wird fruchtlos sein. Der Ausdruck: „Wenn alle Hunde bellen, dann bellen Sie auch mit“ — den Herr Werkführer Hoffmann einem Mädchen zurief, mag vielleicht nicht Unrecht sein, wenn sich die Arbeiter auch entschieden verwahren, mit Hunden verglichen zu werden. Noch eins ist bemerkenswerth. Seit Ausbruch des Streiks steht vor dem Fabrikgebäude permanent eine Anzahl von Schulzeuten in Uniform und bis zu vier Kriminalbeamten. Sollte das im Interesse des Staates liegen, oder bezahlt Herr Gronau diese Wachen, oder wie kommt es sonst? Um Antwort wird von zureichender Seite gebeten! Hat man doch einige Arbeiter und Arbeiterinnen schon verhaftet, weil sie es wagten, einige Arbeitssuchende aufzuklären! Ist das Interesse der Arbeitgeber höher zu stellen, als das der Arbeiter? Und was sagte Herr Gronau trotz seines warmen Herzens: „Jeder von denen kriege wenigstens zwei Monat!“ Ist das auch Mitgefühl, ist das auch ehrliche Liebe, Herr Gronau? Nun, die Arbeiter werden den Kampf weiter führen, trotz alledem, sie erwarten von ihren Kollegen und Kolleginnen, daß sie sie in diesem Prinzipienkampfe unterstützen und sich mit ihnen solidarisch erklären. Die Sperre über die Fabrik bleibt aufrecht erhalten.

Hannover. Unsere Bewegung scheint nicht so schnell beendet zu werden, wie wir zu Anfang gehofft hatten; doch ist der Mut, die Ausdauer noch eben so gut bei den Beteiligten vorhanden wie Anfangs. Wenn gleich nun in der letzten Zeit die Firmen: Druckerei Göhmann, Buchbinderei Leopold, Druckerei Grimpe (letzterer theilte uns mit, daß die von uns erstrebten Forderungen seit Langem bei ihm eingeführt sind), bewilligt haben, so befinden sich die Hauptwerkstätten doch noch im Ausstände. Außerdem hat letzten Montag die Druckerei Klindworth sich geweigert, die Feiertage zu bezahlen, in Folge dessen haben auch da die Kollegen, bis jetzt 5 Mann von 8, die Arbeit niedergelegt, die 3 Uebrigen werden wohl noch nachkommen. Wollen die Herren nicht in friedlicher Weise die gerechten Forderungen bewilligen, gut, so haben wir verstanden den Kampf aufzunehmen und werden verstehen, denselben auch durchzuführen und mag es dauern so lang wie es will. Bis jetzt waren wir in der Lage, den uns gestellten Verpflichtungen gerecht zu werden, wir haben noch keinen Pfennig vom Verbands zu beanspruchen brauchen, doch knüpfen wir hieran schon jetzt die Bitte, sollte unsere Kraft allein nicht mehr ausreichen in pekuniärer Beziehung, so mögen die auswärtigen Kollegen ihre Schuldigkeit nach besten Kräften thun; vorläufig ist die Hauptsache, daß der Zuzug mehr wie bisher ferngehalten wird, dann werden wir siegen. Während in der letzten Innungsversammlung behauptet wurde, die ausständigen Kollegen wären alle ersetzt, so erscheint es recht eigenthümlich, daß gerade Kiel und Feische auf der Herberge zur Heimath Buchbinder suchen. Es müssen demnach doch noch nicht alle Stellen besetzt sein, und in der That ist es auch so. Bis

jetzt wurden an solche Kollegen, die zugereist kamen und wieder abreisten, vom 24. September bis 26. Oktober 387,25 Mk. ausgezahlt. An Unterstützung für Ausständige wurde ausgezahlt vom 29. September bis 26. Oktober 592,60 Mk., also ins Gesamt 979,85 Mk. Vom 1. bis 26. Oktober sind 49, letzten Montag weitere 6 Kollegen durchgereist. Gemäßregelt ist 1 Kollege, während 20 Kollegen am 15. Oktober, am 18. Oktober 3, am 20. Oktober 4 Kollegen die Arbeit niedergelegt haben. 4 Kollegen schlossen sich am 22. Oktober unserer Bewegung an, so daß sich bis jetzt 32 Kollegen an Ausstände betheiligigt haben. 5 Mann sind in Stellen getreten, wo bewilligt ist, und abgereist sind 6 Kollegen. Bis 26. Oktober befinden sich noch 20 Kollegen im Ausstände, und wie Eingangs gemeldet, kommen noch Weitere hinzu. Also nochmals Zugang strengstens fernhalten.

Korrespondenzen.

Apolda. Am 21. September fand im Bürgerhaus eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Arbeiterschutzgesetzgebung; 2) Alters- und Invalidenversicherung; 3) Diskussion.

Der Einberufer, Kollege Lorenz, eröffnet die selbe präzis 9 Uhr. Hierauf wurde zur Wahl des Bureaus geschritten, aus welcher Kollege Becker als Vorsitzender und Seidl als Schriftführer hervorging. Sodann erteilt der Vorsitzende dem Referenten, Herrn Mittag aus Halle a. S. das Wort. Herr Mittag führte aus:

Arbeiterschutz sei schon in der Bibel durch die Worte: „Du sollst dem Ochsen, der driehet, nicht das Maul verbinden“, im gewissen Sinne angeführt. Vom Augenblick an, wo es Privateigentum gab, giebt sich eine Frage in diesem Sinne kund. Erst mit der Einführung des Christentums macht sich ein Schutz der Arbeiter, wenn auch sehr primitiv, bemerkbar. Im Mittelalter vereinigten sich die Zünfte und Gilden, resp. Innungen, auch zu einem Schutz ihrer Arbeiter, jedoch nicht im Sinne unseres heutigen Schutzes, sondern die Vereinigung strebte dahin, die Betheiligten gegen die Uebergriffe des Adels zu schützen, ihre Interessen zu wahren. Mit der Umwälzung der Produktion, hauptsächlich hervorgerufen durch die Bewegung des Jahres 1789, und dem Wachsen des Solidaritätsgefühles der Arbeiter, macht sich eine Bewegung in diesem Sinne weiter bemerkbar, aber erst das Jahr 1848, welches als das Jahr der heutigen Arbeiterbewegung angesehen werden muß, ist ausschlaggebend gewesen. Die Seele dieser Bewegung war Ferdinand Lassalle.

Redner bespricht die englische Arbeiter-Bewegung und die englische Arbeiter-Organisation, sowie unser heutiges Versammlungsrecht in Deutschland und weist gleichzeitig auf die Pariser Arbeiterbörse hin. Von der französischen Regierung wird die Bewegung der Arbeiter unterstützt, bei uns dagegen wird dem Arbeiter das Recht zu selbstthätigem freien Handeln abgesprochen.

Erst mit der sozialistischen Bewegung unserer Zeit wird ein kräftiger Schutz der Arbeiterschaft verlangt. Durch das Zusammengehen der Arbeiter bedingt, erscheint 1884 eine kaiserliche Botenschaft in diesem Sinne. Auch das Krankentaggengesetz, fährt Redner fort, ist mit zu den Einrichtungen zu rechnen, welche dem Arbeiter Schutz geben sollen, doch erfüllen die sogenannten Zwangskassen ihre Aufgaben nicht, weil sie mehr dem Kapital zu gute kommen; hervorzuheben sind die freien Hilfs- und Zentralkassen, welche dem Arbeiter nützlich sind. Die jetzt bevorstehende Verbesserung des Krankentaggengesetzes wird voraussichtlich nicht zum Vortheil der Arbeiter ausfallen. Redner kommt auf das Unfallversicherungsgesetz zu sprechen und schildert drastisch die Taxirung des menschlichen Körpers bei Unfällen. Es sei aber leider noch das Beste.

Ebenso ist das Vereins- und Versammlungsrecht zu verbessern, indem auch hierin ein Schutz liegt, da die Arbeiter in Vereinigungen ihre wirtschaftliche und auch politische Lage besprechen können. Redner beleuchtet bei Besprechung des Koalitionsrechts die §§ 152 und 153 der Ge-

werbeordnung. Der Staat müsse auch den Ringen und Vereinigungen des Kapitals zu Ungunsten der Arbeiter entgegenreten. Nach der Gewerbeordnung sind die Entlassungscheine mit Zeichen versehen unzulässig, dieselben werden jetzt aber mit Vorliebe angewendet, um mißliebige Arbeiter zu kennzeichnen.

Im Sinne des Arbeiterschutzes gilt auch ein Normalarbeitstag, derselbe sei nur in Deutschland nicht zu finden, da dem Kapital hierdurch die Profitrate verkürzt würde; auch braucht das Kapital Arbeitslose zu Lohnbrüchern. Der Fortschritt der Technik im Maschinenbetriebe bedingt auch einen wirksamen Schutz der dabei betheiligten Arbeiter. Referent geht sodann auf den Kontraktbruch und die stattgefundene Sozialkonferenz ein, und streift kurz die Einschränkung der Frauenarbeit und Verbot der Kinderarbeit.

Der vorgeschrittenen Zeit halber kann Referent nur kurz auf das Altersversicherungsgesetz zu sprechen kommen. Gegen die großen Lasten wird dem Versicherten fast nichts geboten; der Vortheil, den man dem das 70. Lebensjahr erreichenden Arbeiter einräumt, sei gering. Die Rente wird bloß den sechsten Theil des Jahresverdienstes betragen, das Beitragsjahr wird auf 47 Wochen geschätzt. Redner rügt ferner, daß der Reichszuschuß bloß aus indirekten Steuern bestritten wird; da selbige doch hauptsächlich von Arbeitern aufgebracht werden, und vergleicht die Pensionen der Militärbeamten mit den dem Arbeiter gebotenen, wobei sich freilich ein gewaltiger Unterschied bemerkbar macht. Hinsichtlich des Alters sagt Redner: Bei 1000 jährligen Eisenbahnarbeitern seien bloß 3 über 70 und bei 1000 Buchdruckergehilfen seien bloß 6 über 70 Jahre, 1 über 75 Jahre alt geworden. Auch sei der Beamtenapparat zu verzweigt und kostspielig; derselbe ließe sich zu Gunsten der Versicherten bedeutend vereinfachen.

Inzwischen ging ein Antrag ein, zur Deckung der Tageskosten eine Teller Sammlung zu veranstalten; derselbe wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion sprachen die Herren Leutert und Haupt im Sinne des Referenten. Letzterer führte hauptsächlich die hohen Beamtenpensionen an, welche sich auf 2000—2800 Mk. belaufen, während der Arbeiter mit 33/3 Pf. pro Tag leben soll.

Eine Resolution, welche lautet: „Die heute im „Bürgerhaus“ tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verspricht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, durch geeignete Organisationen einen geregelten Arbeiterschutz herbeizuführen,“ wurde einstimmig angenommen.

In seinem Schlusswort berührte Herr Mittag die Organisation und legte den Anwesenden ans Herz, fest zu derselben zu stehen und dahin zu wirken, dieselbe durch Herbeiziehung der noch fernstehenden Kollegen noch fester zu kräftigen, da eine feste Organisation den Uebergriffen des Kapitals bloß einen wirksamen Damm entgegensetzen kann.

Hierauf Schluß der Versammlung 1/2 12 Uhr. Zu bebauern war, daß uns die noch fernstehenden Kollegen nicht besucht hatten, da überhaupt in unseren kollegialischen Verhältnissen viel faul ist. Doch davon nächstens mehr.

Erwähnen will ich noch, daß unser Kollege und Mitglied Ventrup, zur Zeit in Greiz, uns besucht hatte.

Mit kollegialischen Gruß und Handschlag
E. S.

Bremen. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir eine kleine Schilderung über unser Vereinsleben zu geben. Leider ist nicht viel Gutes zu berichten, da die Verhältnisse hier ebenso traurige sind, wie es die Berichte aus anderen Vereinen schildern. Von den 70—75 Kollegen am hiesigen Orte gehören ungefähr 1/3 unserem Verein an. Trotz jahrelangen Bemühungen, die uns fernstehenden Kollegen an den Verein heranzuziehen, ist es uns bis jetzt noch nicht gelungen, die älteren Kollegen zu dem Bewußtsein zu bringen, daß, wenn wir zur Erreichung unserer Ziele kommen wollen, auch sämtliche Kollegen unserer Organi-

sation angehören müssen. Es mag vielleicht in vielen Städten Deutschlands daran liegen, daß die Arbeiter über ihre Lage noch nicht genügend aufgeklärt sind und daher noch nicht der Organisation angehören. Hier in Bremen ist dies jedoch nicht der Fall, man sollte dies wenigstens annehmen, da fast sämtliche Fernstehenden die älteren (besser bezahlten) Kollegen sind, welche der Organisation schon früher angehört, ja sogar zum Theile in der Arbeiterbewegung gestanden haben. Bei dem größten Theil der uns fernstehenden Kollegen sind es die persönlichen Streitigkeiten, die sie vom Verein fernhalten, die übrigen scheuen die paar Groschen Beitrag.

Im April dieses Jahres hatten wir eine öffentliche Buchbinderversammlung einberufen, in welcher Herr Brey aus Hannover in ausführlicher Weise über die Beschlüsse unseres Verbandstages in Hannover referierte. Die Versammlung war jedoch so schwach besucht, daß wir gar nicht daran denken konnten, die gefassten Resolutionen zur Ausführung zu bringen. Die Resolutionen lauteten dahin, die vom Verbandstag aufgestellten Forderungen diesen Herbst zur Durchführung zu bringen.

Wir ließen hierauf ein Schreiben zirkuliren, in welchem sich diejenigen Kollegen, welche für die Forderungen eintreten wollten, unterzeichnen sollten, sind aber hiermit auch zu keinem günstigen Resultat gekommen, da wir höchstens 25 bis 30 Kollegen zur Unterschrift bewegen konnten; wir waren daher gezwungen, von einer Bewegung dieses Jahr gänzlich abzusehen. Um nun in anderer Weise eine Annäherung zu Stande zu bringen, bemühten wir uns, unser 8. Stiftungsfest gemeinschaftlich mit dem 10jährigen Bestehen der hiesigen Verwaltungsstelle der Zentralkrankenkasse zu feiern, was uns auch gelang, haben aber auch hiermit keinen Erfolg gehabt. Das Fest fand am 6. September statt, war auch sehr schön arrangirt und hat sich gewiß jeder Festtheilnehmer auf das Beste amüsiert, jedoch die Beteiligung der Kollegen war eine so schwache, daß sich das Festkomité sehr enttäuscht sah, und für die Bemühungen noch für ein (allerdings unerhebliches) Defizit aufzukommen hatte.

Die geehrten Leser dieser Zeilen werden also hieraus ersehen, daß wir gewiß keine Mittel unversucht lassen, um unserem Verein neue Mitglieder zuzuführen, wenn wir auch oftmals den Muth dazu verlieren möchten.

Augenblicklich haben wir nun zwischen unserem Verein und der Krankenkasse etwas Einigkeit hergestellt, haben wir auch noch keine Mitglieder dadurch gewonnen, so sind aber wenigstens die früheren Feindseligkeiten nicht mehr und gaben wir uns schon der frohen Hoffnung hin, endlich etwas weiter zu kommen; doch selbgeschossen, jetzt beliebt es einem unserer Vereinskollegen, welcher schon jahrelang mit an der Spitze des Vereins gestanden und sogar zum Verbandstag in Hannover als Delegirter des Bremer Vereins fungirte, zwischen unseren Mitgliedern eine Spaltung hervorzurufen, und können wir uns den Grund hierzu nicht anders erklären, als daß er die Wuth zum Ausdruck bringt, weil wir ihn zur letzten Generalversammlung der Krankenkasse in Offenbach, trotz unserer eifrigen Bemühungen, nicht als Delegirten durchgebracht haben. Nun, wir kennen betreffenden Kollegen zur Genüge, wissen auch, daß es nicht das erste Mal ist, daß er Zant und Streit in unseren Verein bringt, ebenso wissen wir auch, daß gerade einer seiner jetzigen Verbündeten es ist, den er in Vereinsangelegenheiten vor einigen Jahren am liebsten recht gründlich hereingelegt hätte. Es wundert uns aber, daß es der betreffende Verbündete schon vergessen hat, daß er es gerade einigen jetzt an der Spitze des Vereins stehenden Kollegen zu verdanken hat, daß das damalige Vorhaben vereitelt wurde. Da nun unsere Versammlungen im August und September so schwach besucht waren, daß dieselben fast nicht abgehalten werden konnten, sah sich der Vorstand genöthigt, auf Sonnabend den 5. Oktober eine Generalversammlung einzuberufen. Sämtliche Mitglieder wurden durch Zirkular eingeladen, auf welchem zugleich bemerkt war, daß, wenn in nächster Zeit die Mitglieder dem Verein nicht mehr Interesse entgegen brächten, die Auflösung

des Vereins nahe bevor stände. Dieser Hinweis sollte hauptsächlich ein Schreckschuß sein. Es war diese Versammlung zwar etwas besser besucht, aber unser ersterwähnter ehemaliger Verbandsdelegierter erschien nicht, sondern man erfuhr einige Tage später, daß er sich dahin geäußert habe, wenn sich unser Verein auflöste, wolle er einen neuen gründen. Nun, wir wünschen ihm dazu viel Glück, er würde bei der Gründung gewiß Gelegenheit haben, das Wort Solidarität möglichst oft in Anwendung zu bringen, was bei ihm eine Lieblingsphrase zu sein scheint. Zur Notiz kann er sich aber nehmen, daß er sich, so lange die jetzige Vereinsleitung besteht, um die Gründung eines Buchbindervereins in Bremen nicht zu bemühen braucht; mag er auch anstellen, was er will, wir werden unseren Verein hoch halten und werden uns von keinem, am allerwenigsten von solch einem Kollegen, am Gängelbände ziehen lassen.

Um den Stand unserer Vereinskasse den Kollegen zur Kenntnis zu bringen, sei die Bilanz der letzten Abrechnung erwähnt. Einnahme im 3. Quartal, mit Bestand vom 2. Quartal: Mk. 146.66; Ausgaben im 3. Quartal Mk. 92.10, mithin ein Bestand am Anfang des 4. Quartals von Mk. 54.56. Die außergewöhnlich starke Inanspruchnahme des Reisegehalts (54 Mk. im 3. Quartal) nötigten uns, daselbe zu reduzieren. Es erhalten demnach Mitglieder, welche 13 Wochen gesteuert 75 Pf., 26 Wochen 1 Mk. und 52 Wochen 1.25 Mk.

Indem ich nun glaube, den werthen Verbandsgenossen ein ungefähres Bild über unseren Verein hiermit gegeben zu haben, rufe ich allen fernstehenden Kollegen zu, organisirt Euch, helft mit zum Ausbau unserer Organisation und zur Besserstellung unserer Lage.

Mit kollegialischem Gruß.

G. Wildner.

NB. Den verehrlichen Bruder-Vereinen Oldenburg, Hamburg, Berlin und Dresden, sowie Kollegen Müller und Bazum, und auch unserem Freund Walthar Otto in Gera, für die uns freundlichst übermittelten Telegramme bezw. Glückwunschkarten zu unserem Stiftungsfeste hierdurch den aufrichtigsten Dank.

Den reisenden Kollegen zur Notiz, daß das Reisegehalt in der Zeit vom 1. November bis 1. März Mittags 2 Uhr und Abends 8 Uhr ausbezahlt wird.

Elberfeld. Am Samstag den 19. Oktober hielt der hiesige Fachverein seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde um 9 1/2 Uhr vom zweiten Vorsitzenden eröffnet, weil der erste Vorsitzende wegen Unwohlsein verhindert war. Auf der Tagesordnung stand: 1) Protokollbericht. 2) Kassenbericht. 3) Unsere künftige Stellung zum Vereinsgesetz (Anmeldebestimmungen der Mitglieder betreffend). 4) Verschiedenes. 5) Fragekasten.

Da nun die Tagesordnung vorher in der Zeitung bekannt gemacht worden war, so war die Versammlung eine recht gut besuchte zu nennen. Aus dem Kassenbericht entnehmen wir folgendes: Kassenbestand am vorigen Quartalschluß 62.86 Mk., Einnahme vom 3. Quartal 50.25 Mk., Ausgabe vom 3. Quartal 63.45 Mk. Bleibt ein Kassenbestand von 49.66 Mk., was durch die Revisoren bestätigt wurde. Punkt 3 der Tagesordnung rief eine recht lebhafteste Debatte hervor. Zuerst erteilte der Vorsitzende dem Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages, welcher auslieferte, „daß unser Verein kein politischer sei und mithin nicht nötig habe, seine Mitglieder bei der Behörde anzumelden. Denn wenn unser Verein ein politischer sei, dürften wir nach § 8 des preussischen Vereinsgesetzes nicht mit anderen Vereinen in Verbindung treten und daher auch nicht dem Verbands angehören“ u. s. w. Diese Ansicht wurde ihm auch von keinem der folgenden Redner widerlegt, sondern waren alle der Meinung, daß wir als politischer Verein nicht zu betrachten seien, wollten aber bei der alten Regel bleiben und unsere Mitglieder auch für die Folge noch anmelden. Dieses sei vorzichtshalber nötig, auch brauchen wir dann nicht jedes Wort auf die Goldwaage zu legen und habe uns die Behörde auf

diese Weise noch nicht hinderlich im Wege gestanden, was wohl schon früher geschehen sei, wie einmal die Behörde der Meinung war, wir hätten einige Mitglieder nicht angemeldet. Nach längerer Debatte zog nun der Antragsteller diesen Antrag bis auf später zurück. Unter Verschiedenes wurde dem Barmer Verein eine kleine Nachlese gehalten und in Erwägung gezogen, ob es nicht möglich sei, in Barmen eine Statistik aufzunehmen, und hoffen wir, was die Barmer nicht fertig bringen konnten, doch einmal fertig zu bringen. Die drei im Fragekasten befindlichen Fragen wurden gründlich beantwortet.

Bemerken möchte ich noch, daß bei uns im Allgemeinen ein ziemlich guter Geist herrscht und persönliche Streitigkeiten, im Gegensatz zu unserer Schwesterstadt Barmen, nicht vorkommen. Nur ist es zu bedauern, daß wir 8 Mitglieder wegen Restiren der Beiträge streichen mußten. Die Bibliothek wird recht rege benutzt und besteht dieselbe, außer einigen technischen Werken, fast durchweg aus „unserer wirtschaftliche Lage behandelnde Werke“. Einen erheblichen Zuwachs können wir trotz aller Agitation nicht verzeichnen, trotzdem wir kein Mittel unversucht gelassen haben, um die uns noch Fernstehenden heranzuziehen, hoffen aber, daß es diesen Winter besser wird. Einmal müssen sie doch zur Einsicht gelangen.

Mit kollegialischem Gruß! G—y.

Rundschau.

* Herr Martin Segis in Fürth macht als Miteinberufer der Gewerkschaftskonferenz bekannt, daß er die erlassene Einladung zurückziehe und diejenigen Gewerkschaftsführer, welche zur Konferenz zugelassen werden, schriftlich eingeladen werden. Die zum Versandt gelangenden Einladungen sollen zugleich als Legitimation gelten. Wenn das von Anfang an so gemacht worden wäre, dann hätten viele Mißverständnisse erspart bleiben können.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck Verlag) ist soeben das 4. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Wie die Bourgeoisie ihrer Revolution gedenkt. Von G. Plechanow. Deutsch von G. Kritschewsky. — Briefe aus England. — Die Sachengängerei. Von Max Schippel. — Der sozialdemokratische Parteitag. — Notizen: Ueber künstliche Befruchtung. — Die Auswanderung. — Literarische Rundschau: „Almanach de la Question Sociale“. — Feuilleton: Später. Soziale Studie von Minna Kautsky.

Änderung in den Vereinsadressen.

Bonn: Ferd. Diemar, Remigiusstraße 8.
Düsseldorf: F. Luz, Wallstr. 12 I.
München: K. Rachel, Schillerstr. 7 III.
Münster i. Westf.: Theodor Schütte, Bäcker-gasse 22.
Pforzheim: Otto Beylich, Postl. Karl-Friedrichstraße 89, Stfs.

Änderung im Verzeichniß von Vereinen.

Bonn. Z. Heinrich Betteldorf, bei Rieger & Becker, Bonngasse, von 7—12 und 1—7 Uhr. Sonntags Rheingasse 36 II.
Bielefeld. Z. (Unter 13 Wochen 50 Pfg., über 13 Wochen 1 Mk., über 52 Wochen 1,50 Mk.) Das Geschenk kann nie am gleichen Tag, wo in einem andern Vereinsort solches empfangen wurde, verabfolgt werden.
Düsseldorf. A. Neustraße 49, zu jeder Tageszeit.
Vg. Zum „Anker“, Volkerstr. 35. Jeden Sonnabend 9 Uhr, mit Ausnahme des ersten Sonnabend im Monat.
Pforzheim. Vg. Restauration „Eintracht“, Neuschliffstraße; jeden Samstag 1/2 9 Uhr.
Münster i. Westf. Z. Theodor Schütte, Bäcker-gasse 22; von 12 1/2—11 1/4 und 1/2 8—8 Uhr.
Oldenburg. Z. A. Alles andere wie in voriger Nummer.
Vg. Bahnbred's Hotel.
Leipzig. Vg. Rest. zum Johannissthal. Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat.

Briefkasten.

An für Pöde'sche Geistesausflüsse sich interessierende Leser. Auf unsere, den „Schriftleiter“ des „Journal“ betreffende Briefkastennotiz in Nr. 41, leistet sich derselbe folgendes:

„Ob wir etwas erwidern? Eingedenk des Sprichwortes, daß man von einem Dohsen nicht mehr wie ein Stück Rindfleisch verlangen kann, nein!“ Das ist eine rührende Selbsterkenntnis! Pöde küßt sich als Dohse und da er sich bewußt ist, doch nichts Gescheitertes herauszubringen, so verzichtet er auf eine Erwiderung. Das genügt.

W. Gd. Steinhäuser, Leipzig-Neustadt. Die in Nr. 40 d. Ztg. aus Frankfurt a. M. gegen Ihren Sohn gemachten Angaben sind bereits in voriger Nummer berichtigt. Wenn die ersten Angaben um mindestens einhundert Mark, wie Sie schreiben, zu hoch waren, so ist das nicht unsere Schuld, da wir auf die Glaubwürdigkeit der Berichtflatter uns verlassen müssen.

Gd. P., Dresden. Abonnement 3. Quartal mit einmaliger Sendung macht 85 Pf., Abonnement 4. Quartal mit wöchentlich Sendung macht 1,15 Mk. Sie haben also 50 Pf. Guthaben.

Nach Barmen. Um genauere Adressenangabe der Verwaltungsstelle wird ersucht, da die vorige Nummer als unbestellbar zurückkam.

Zurückgestellt: Korrespondenzen aus Berlin, Hamburg und Pforzheim.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeführ. Hilfskasse.)
Sitz Leipzig. [1.80]

Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonnabend, den 15. November, Abends von 1/2 8 Uhr ab, im Gasthof zu „Leipzig-Neustadt“

Konzert und Ball.

Der Reinereizig fließt dem Fonds für ausgesteuerte Mitglieder unserer Kasse zu.

Im Interesse des guten Zwecks werden die Kollegen und Mitglieder ersucht, das Fest durch recht zahlreiches Erscheinen zu unterstützen.

Programme sind bei H. Seebald und sämtlichen Vertrauensmännern zu entnehmen.

Das Komitee.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Das Kassenlokal befindet sich laut Beschluß der letzten Hauptversammlung vom 8. November ab im Restaurant **Johannissthal, Hospitalstraße, 1 Tr.,** es werden daselbst Beiträge sowie Anmeldungen jeden Sonnabend von 7—10 Uhr Abends entgegengenommen. [0.80 532] Die Ortsverwaltung.

Fachverein Leipzig.

Die Versammlungen finden vom 1. November ab im Restaurant zum „**Johannissthal**“ jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat statt. Ebendasselbst befindet sich die Ausgabe der Bibliothek und der Zeitung jeden Sonnabend von 7—9 Uhr. Die Zeitung wird laut Statut nur an Mitglieder, welche nicht länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches verabreicht. [1.30]

Die nächste Versammlung findet wegen des Vergnügens der Zentral-Krankenkasse am 22. Nov. statt. [0.80] **Der Vorstand.**

Ein mit allen Arbeiten vertrauter, lange Zeit selbstständig gemessener Meister, sucht Stellung als Werkmeister oder selbständiger Arbeiter. Stellung, wo ein jüngerer Gehilfe mit eintreten kann, bevorzugt. Gesf. Offerten: H. J. 29 Expedition. 534] [1.00]

Schnittmacher verh. längere J. a. f. thätig gen., sucht bald Stellung. Am liebsten Stellung für 2 Gebrüder. Gesf. Offerten: A 2923 Expedition. 535] (0.80)

Ein in der Kundenarbeit durchaus erfahrener, selbständiger Arbeiter findet eine sehr gut bezahlte dauernde Stelle. Sichere Existenz für einen verheirateten Mann. (1.00 536) **Albert Rupp, Stuttgart.**

Ein herzliches Lebewohl allen meinen lieben Freunden und Kollegen bei meinem Scheiden aus **München** und den besten Dank für die mir veranstaltete schöne Abschiedsfeier. (0.70 537) Mit kollegialem Gruße **Franz Unger, Bibliothekar.**

Abschied!

Bei meiner Abreise nach München rufe ich allen organisierten Kollegen Stuttgarts ein (0.60 538) **Herzliches Lebewohl** **Robert Männchen.**

Lehr-Anstalt

für Hand- und Pressvergoldung, Leder-schnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.

von **A. Kullmann.**

Glauchau (Sachsen). [539] Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

Stuttgart, Sonnabend den 1. November 1890.

Vom II. Delegirtenstag des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes.

Am 28. September wurde in St. Gallen der 2. Delegirtenstag des Schweiz. Buchb.-Verbandes abgehalten. Die Tagesordnung ist den Lesern schon bekannt aus Nr. 38 unserer Zeitung.

Vertreten waren die Vereine Bern, Basel, Luzern, Zürich, Herisau, St. Gallen, insgesammt durch 12 Delegirte, welche zusammen eine Mitgliederzahl von nahezu 250 in sich schließen. Als Gäste waren einige auswärtige Kollegen, sowie der größte Theil der Verbandskollegen von Herisau und St. Gallen anwesend. Der Empfang seitens der Kollegen St. Gallens war ein äußerst herzlicher und ist ihre Gastfreundschaft lobend zu erwähnen. — Die Verhandlungen begannen Vormittags halb 10 Uhr im dortigen Vereinslokal „zum Pfauen“, und eröffnete der Verbandsvorsitzende Thomas mit kurzer Ansprache den Delegirtenstag, weist auf die Wichtigkeit der Tagesordnung hin und spricht die Hoffnung aus, daß das Resultat unserer Verhandlungen für unsere Sache von nachhaltiger Bedeutung sein möge.

Es erfolgt hierauf die Wahl des Tagesbureau's und gehen aus derselben hervor: als erster Vorsitzender Thomas-Zürich, als zweiter Meyer-Basel, als erster Protokollführer Schäfer-Basel, als zweiter Lüthi-St. Gallen und als Kassenrevisoren Blumer-Bern und Dempwolf-Luzern. Erster Punkt der Tagesordnung sind Berichte vom Verbandsvorstand: Thätigkeitsbericht, Kassenbericht und Bericht vom Zentralarbeitsnachweis. Ersteren giebt Thomas in ausführlicher Weise, aus welchem sich eine rege Thätigkeit ergibt, welche hauptsächlich auf die Agitation nach außen gerichtet war. Zwei Vereine haben sich seit Gründung des Verbandes, welche am 9. Juni 1889 geschah, gegründet, Luzern und Lausanne, wovon letzterer jedoch dem Verbandsverbande noch nicht angehört, sich aber hoffentlich auch uns bald anschließen wird. Aus dem Kassenbericht ergibt sich inkl. Saldo vom früheren Verbandsverbande eine Einnahme von 141 Frs. 55 Cts., Ausgabe 39 Frs. 85 Cts. Bleibt Kassenbestand 101 Frs. 70 Cts.

Gegen denselben wurden keine Einwendungen gemacht und es erfolgt hierauf vom Koll. Manz der Bericht vom Zentralarbeitsnachweis. Aus diesem ist eine ziemlich Frequenz derselben von beiden Seiten, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, ersichtlich, obgleich die Nachfrage nach Arbeitskräften etwas abnahm, als fast durchgängig letzten Winter die Vereine in die Beznstundebewegung eintraten (in Zürich wurde von Seiten der Meister seiner Zeit ein eigener Arbeitsnachweis gegründet). Von 117 Stellenangeboten konnten 91 besetzt werden. Den Berichten wird allgemeine Anerkennung gezollt und dankt der zweite Vorsitzende Koll. Meyer dieselben noch aufs Beste. Hieran schließen sich die Berichte von den einzelnen Sektionen, welche im Allgemeinen einen recht erfreulichen Beweis liefern, daß in allen Vereinen ein rühriger Schaffensgeist herrscht und daß in prinzipieller Hinsicht wesentliche Fortschritte zu erkennen sind. Freilich war und blieb ein friedliches Einvernehmen mit den sogenannten „Herren“ fast durchgängig weg, wie überall, sobald Arbeiter sich auf eigene Füße zu stellen wagen. Besonders hartnäckig zeigten sich dieselben in Luzern und Bern dem Fachverein gegenüber bei Forderung der 10stündigen Arbeitszeit zc. Aus Allem war zu ersehen, wie die Kampfesstellung ihnen gegenüber unsererseits eingenommen ist, und recht deutlich ließ sich erkennen, wie notwendig für uns ein geschlossenes Zusammengehen ist und wie nöthig wir haben, gemeinschaftlich an unserem angefangenen Werk weiter zu arbeiten.

Die Berichte fanden allgemeine Anerkennung und wurden vom Vorsitzenden dankt. In späteren Debatten spricht man sich für halbjähr-

liche Berichterstattung seitens der Sektionen an den Verbandsvorstand aus, welche Bestimmung auch auf Beschluß in die Statuten aufgenommen wird.

Vor Eintritt in die Statutenberathung wird für notwendig erachtet, erst die Referverbefassungen, sowie den Antrag Basel, Wanderunterstützung und Antrag Zürich, Berufsstatistik, zu besprechen. Ueber erstere hält Koll. Manz ein eingehendes Referat, worin er Zweck und Nutzen derselben beleuchtet und zu dem Schluß kommt, daß wir ohne Anschluß an dieselbe nur einen sehr feichten Hintergrund haben würden, und empfiehlt dringend den Beitritt. Durch einen allgemeinen Beifall werden seine Ausführungen zustimmend gedankt. Die Debatte hierüber bis nach der Mittagspause verschoben. Schluß der Vormittagsitzung um 12 Uhr.

Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen baselst, Fortsetzung im Café zur „Post“ um 1¼ Uhr, wo alsdann Koll. Meyer-St. Gallen den Vorsitz führt. Im Anschluß an das Referat sprechen sich in gleichem Sinne aus, Blum-Bern, Dempwolf-Luzern, Schäfer-Basel und Thomas-Zürich, wie auch schließlich Hammer und Stäheli-Herisau. Dagegen sprechen die Delegirten St. Gallens, dieselben halten die Kosten dafür zu hoch. Dieselben können, obgleich sie persönlich zwar keine Abneigung haben, nicht dafür stimmen, da sie von ihrem Verein in dieser Frage keinen Auftrag haben. Es wurden hierbei die anwesenden Kollegen St. Gallens aufgefordert, ihre Meinung zu äußern und beteiligen sich einige Kollegen an der Debatte, welche ebenfalls sich für den Anschluß aussprechen, doch ihren örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, manche Bedenken äußern. Nach einer Auseinandersetzung vom Verbandsvorsitzenden Thomas, daß Referverklasse und Gewerkschaftsbund in eine Verwaltung Anfang nächsten Jahres zu stehen kämen und somit auch die Beiträge erniedrigt würden, sodas der Verbandsbeitrag inkl. des Beitrags zum Gewerkschaftsbund und Referverklasse (später wird dies einen Namen haben) nur 2 Frs. 60 Cts. pro Jahr und Mitglied betragen würde, wird nachfolgendem Antrag von Thomas zugestimmt: „Der Delegirtenstag in St. Gallen beschließt, daß von dem Tage an, wo die Statuten der Vereinigung von Gewerkschaftsbund und Referverklasse in Kraft treten, der Verband derselben beiträgt.“ Die Annahme des Antrages geschah auch von St. Gallen, jedoch mit dem Vorbehalt des Beschlusses ihres Vereines.* Im Weiteren kommt der Antrag Basel zur Debatte, betr. Wanderunterstützung. Koll. Schäfer motivirt den Antrag damit, daß die Einführung einer solchen wesentlich uns Mitglieder zuführe und dieses eine Nothwendigkeit für uns sei.

Von Gründung einer Zentralunterstützungs-kasse wurde Abstand genommen, jedoch soll jeder Verein gehalten sein, an auf der Reise befindliche Mitglieder des Verbandes, sofern sie ¼ Jahr dem Verbandsverbande angehören, 1 Frs. auszusahlen und sollen diejenigen Sektionen, welche nachweislich besonders stark belastet werden, einen Zuschuß von der Verbandskasse erhalten. In diesem Sinne wurde der Antrag angenommen und folgt der Antrag Zürich, Aufstellung einer Berufsstatistik. Derselbe wird mit kurzer Debatte einstimmig angenommen und beschlossen, mit einer solchen mit Neujahr in allen Vereinen zu beginnen, sowie auch auf Antrag Thomas der Passus, „Pflege der Berufsstatistik“, dem § 2 des Statuts angefügt. Nun erst wird auf die Statutenberathung eingegangen und werden dieselben paragraphenweise durchgenommen und zur Debatte gestellt, jedoch mit wenigen Abänderungen gutgeheißen. Im Punkt 6, Wahl des Vorortes, wird Zürich wiederum als Vorort vorgeschlagen. Koll. Schäfer schlägt Bern vor, jedoch wird Zürich wiederum

* Inzwischen ist jedoch vom Verein St. Gallen der Beschluß zum Eintritt beschlossen worden.

als Vorort gewählt und ihm die Leitung des Verbandes übertragen.

Im Verschiedenen und freie Anträge empfiehlt der Verbandsvorsitzende Thomas den Vereinen, die deutsche Verbands-Buchbinder-Zeitung mehr als bisher zu benutzen, in Einsendungen sowohl als mit Abonnement, und sie als unser Organ mehr und mehr zu bedenken, wie dieselbe von uns überhaupt insgesammt bezogen werden sollte. Es wird diesem beigegeben.

Koll. Manz wünscht, daß in den Sektionen besonders für Vorträge Sorge getragen werden soll, wie auch in Zukunft vom Verbandsvorstand Diskussions-themen von wichtigen Zeitfragen den Vereinen zur Berathung und Besprechung unterbreitet werden sollen. Dieser Gedanke wird allgemein gutgeheißen und soll demgemäß gehandelt werden.

Zum Schluß noch über Tragung der Delegirtenkosten beschlossen, daß die Fahrt auf Kosten der Verbandskasse komme.

Hierauf Schluß der Verhandlungen Nachmittags 5 Uhr. Der Vorsitzende dankt noch die Ausdauer und spricht seine Freude aus über den Gang der Verhandlungen. Mit der Hoffnung und mit der Ueberzeugung, daß unser Schaffen von Erfolg sein werde, verließen Alle den Ort, um sich noch zu einem gemüthlichen Beisammensein im Konzergarten zu versammeln.

Mögen die Beschlüsse des Delegirtenstages zum Wohle der gesammten Kollegenschaft und zum Vortheil der einzelnen Vereine und des Verbandes ausfallen und die Kollegen immer mehr einsehen lernen, daß nur eine gute Organisation eine Besserstellung der Arbeiterklasse zu ermöglichen in der Lage ist. W. Th.

Korrespondenzen.

Bielefeld. Im Nachfolgenden will ich einen kurzen Ueberblick über unsere bisherige Vereinsthätigkeit geben. Vorauszuschicken ist, daß es noch viele Kollegen (?) giebt, welche meinen, ihrer Pflicht schon genügt zu haben, wenn sie sich im Fachverein aufnehmen ließen, aber ihre Beiträge aufstauen und dann sich absolut nicht mehr sehen oder hören lassen. Einen derartigen Fall möchte ich nur bemerken. Wir hatten in Minden i. B. immer 5—7 Mitglieder. In Minden herrschen recht traurige Verhältnisse; verheirathete Kollegen schleppen den riesigen Lohn von 12—15 Mark nach Hause und haben dabei die Vergünstigung, 6—8 Wochen regelmäßig im Jahre zu Hause über die heutige traurige Produktionsweise nachzudenken. Anstatt sich nun fest zusammenzuschließen, um diesen elenden Verhältnissen ein Ende zu machen, laufen sie ihren Weg weiter und träumen jedenfalls vom Paradies im Jenseits. Beiträge bezahlen gab es nicht, auf die vielen Briefe eine Antwort zu geben, hielten sie jedenfalls unter ihrer Würde; so sahen wir uns veranlaßt sie zu streichen und folgendes zu beschließen: „Mitglieder, welche austreten, oder ausgeschloffen werden, und ihre resignirenden Beiträge, trotz vorheriger Mahnung, nicht bezahlen, in unserm Organ zu veröffentlichen.“ Ferner wurde beschlossen: „Verwaltungsmitglieder, welche dreimal nacheinander die Sitzungen ohne Entschuldigung versäumt haben, ihres Amtes zu entbehren.“

In der am 30. August abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, folgenden Antrag dem außerordentlichen Verbandsstag zu unterbreiten: „Sollte der Verbandsvorsitzende fest angestellt werden, eine bestimmte Summe, deren Höhe der Verbandsstag festsetzt, für Agitationsreisen zu bewilligen, damit im Laufe der Zeit überall, wo mehrere Kollegen arbeiten, Vereine entstehen.“ Wenn wir uns auch bewußt waren, daß der außerordentliche Verbandsstag keinen direkten Beschluß darüber fassen könnte, so gingen wir von der Ansicht aus, daß er demselben näher treten und dem ordentlichen Verbandsstag zur

Beschlußfassung vorlegen werde, denn es giebt noch sehr viele industrielle Gegenden, wo in unserm Fach viel zu machen wäre. (Ich mache nur auf Rheinland-Westfalen, Schlesien zc. aufmerksam); aber da fehlt es an unabhängigen Referenten, oder in kleineren Städten an Leuten, welche den Muth haben, ihre Mitarbeiter darüber aufzuklären. Deshalb hielten wir es für notwendig, daß der Verbandsvorsitzende alljährlich eine größere Agitationsreise unternimmt und dafür eine bestimmte Summe, je nach den Ueberschüssen, bewilligt bekommt, damit er sich in bestimmten Grenzen unabhängig bewegen kann. Die näheren Einzelheiten müßten selbstverständlich fester bestimmt werden. Denn je mehr Vereine und je mehr Mitglieder, desto größer die Einnahme des Verbandes und auch folgedessen die Ueberschüsse.

In der am 13. September abgehaltenen Versammlung hielt Koll. Wehrmann II. einen Vortrag über: „Innung und Fachverein“. Auf die näheren Einzelheiten will ich nicht eingehen, da dieselben schon bekannt sind, nur zu bemerken ist, daß sich insfolgedessen 3 Kollegen aufnehmen ließen. Auf der Tagesordnung der am 27. September abgehaltenen Versammlung stand die Neuorganisation der deutschen Gewerkschaften.

Die Ausführungen des Koll. Wabner, welcher auf der Durchreise begriffen war, fanden allgemeinen Beifall. Nach der sehr lebhaften Debatte wurde der Ausdruck der Versammlung in folgender Resolution zusammengefaßt: „Die am heutigen Tage tagende ordentliche Versammlung des Buchbinder-Unterstützungs-Vereins Bielefeld erkennt als das Mittel, den Arbeitgeberverbindungen wirksam entgegen zu treten, das Verbinden der ganzen Gewerkschaften untereinander an.“

Am 12. Oktober hatten wir unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Regelung des Reisegehalts, 3) Wahl eines zweiten Vorsitzenden, 4) Verschiedenes, 5) Fragekasten. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Kollegen Bruhn, entnehmen wir, daß im verfloffenen Quartal 5 ordentliche und 1 Generalversammlung abgehalten wurden; der Besuch derselben war ein guter zu nennen und mit großer Freude können wir konstatieren, daß die älteren Kollegen wieder ein reges Interesse an unserer Sache zeigen. Der Vorstand erlebte seine Geschäfte in drei Sitzungen. Der Rechtschussfall Maier gegen Schmidt endigte zu unseren Gunsten. Der Mitgliedsbestand ist folgender: am Ort 26, Detmold 5, Herford 2, Werther und Bessmold je 1, im Ganzen 35. Davon waren zugereist 2, aufgenommen 9, und abgereist 10. An Vergünstigungen wurde ein gemüthlicher Abend im Vereinslokal abgehalten. Die Bibliothek wurde durch Anschaffung von 7 Bänden volkswissenschaftlichen Inhalts bereichert. Der Kassenbericht ergab folgendes: Gesamteinnahme 207,90 Mk., Ausgabe 126,13 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 81,77 Mk. Reisegehalt wurde an 18 Kollegen à 2 Mk., an 11 Kollegen à 1,50 Mk., an 7 Kollegen 1 Mk. und 1 Ausgesteuerter 50 Pf., im Ganzen an 37 Kollegen 60 Mk. Reisegehalt bezahlt. Die Richtigkeit der Kasse wurde durch die Revisoren bestätigt und dem Kassirer Entlastung erteilt. Der 2. Punkt der Tagesordnung: Regelung des Reisegehalts, war notwendig insofern daß vielen Reisegehalts, welches wir im verfloffenen Quartal ausgegeben haben und das unsere materielle Existenzfähigkeit in Frage stellte. Dieser Punkt rief nun eine lebhafteste Debatte hervor; aus dieser ersah man, daß der Verein Bielefeld im Verhältniß zu seiner Mitgliederzahl das höchste Reisegehalt zahlt und wurde das Verhalten einzelner Vereine, die Verbandskollegen mit einigen Groschen abspießen und dadurch zwingen, betteln zu gehen, trotzdem sie etwas mehr zahlen könnten im Verhältniß zu ihrer Mitgliederzahl, gerügt. Von 5 Anträgen, welche im Laufe der Debatte einliefen, wurde folgender Antrag angenommen: Die Kollegen, welche eine Mitgliedschaft über 13 Wochen nachweisen, erhalten 1 Mk., diejenigen mit über 52 Wochen Mitgliedschaft 1,50 Mk. und diejenigen unter 13 Wochen bekommen 50 Pf. Außerdem wurde der Kassirer angewiesen, das Geschenk erst

den nächsten Tag, an welchem die letzte Stempelung des vorigen Geschenks erfolgt ist, auszuzahlen. Der 3. Punkt wurde dadurch erledigt, daß Kollege Harjes zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde. Unter Verschiedenem ging ein Antrag ein, die Generalversammlungen anstatt Sonntags, Sonnabends abzuhalten, welcher auch angenommen wurde. Der Fragekasten, welcher keine Frage enthielt, war dadurch erledigt. Der Abend vereinigte die Kollegen mit Damen zu einem gemüthlichen Tanzkränzchen, in der Harmonie, bis zum frühen Morgen.

Achtung!

Zum Schluß möchten wir noch auf einen sauberen Kollegen aufmerksam machen. Der Buchbinder Mathäus aus Hannover, 18 Jahre alt, welcher vom Juni bis 12. Oktober hier gearbeitet hatte, gerirte sich hier als ein tüchtiges Vereinsmitglied und suchte auf alle mögliche Art (Kirchenlaufen zc.) das Vertrauen der Leute zu erwerben. Dieses Vertrauen, welches er auch theilweise bekam, hat er schändlich mißbraucht, denn derselbe ist am Dienstag, den 14. Oktober, in der Richtung nach Hannover durchgebrannt, jedenfalls in der Absicht, daselbst bei Ph. Göhmann, von welchem er eine Offerte hatte, als Streifbrecher sein Debut zu geben. Er wurde hier in einer Werkstube wegen Diebstahl entlassen, seine letzte Stelle hat er unter Mitnahme verschiedener Werkzeuge verlassen. Dem Verein hat er 2,30 Mk. für Kartengelder und verschiedene eingekammelte Gelder für die Hamburger Ausgesperrten unterschlagen. Bei seinen Logisleuten hat er sich in trauriges Andenken versetzt, indem er 14 Tage Kost und Logis nicht bezahlte. Außerdem soll er seinem Schneider auch noch Verschiedenes schuldig sein. Wir möchten deshalb alle Kollegen auf ihn aufmerksam machen und bitten, uns wenn irgend möglich seine Adresse zukommen zu lassen.

Chemnitz. Am 12. Oktober fand auch hier eine Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter statt, in welcher Herr P. Schoeps aus Leipzig das Referat übernommen hatte.

Leider war es dem Referenten nicht möglich, zur angelegten Zeit zu erscheinen, und mußte man gleich in die Diskussion eintreten, an welcher sich die Herren Wagner (Buchdrucker) und Nagler (Steindrucker) in sehr sachlicher Weise beteiligten. Darauf erschien der Referent und führte sein Referat, so gut es im Rahmen der Diskussion möglich war, aus. Auf daselbe gehe ich hier nicht näher ein, und verweise auf den Bericht in Nr. 40 unserer Zeitung aus Leipzig. In der darauf folgenden Debatte führte besonders Herr Bergmann (Buchdrucker) aus, wie schwierig es im Buchdruckergerwebe sei, in einen Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, da seitens der Prinzipale immer auf die Steindrucker, Buchbinder u. s. w. hingewiesen würde, daß selbige viel längere Arbeitszeit hätten, und sich doch wohl dabei fühlten, und empfahl den Zusammentenschluß aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, um unserer Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit mehr Nachdruck zu verleihen. Einige Redner geißelten noch den Egoismus und Indifferentismus vieler Arbeiter. Kollege Knauf schilderte die geradezu traurigen Verhältnisse der Buchbinder. Darauf wurde eine Kommission, bestehend aus drei Buchdruckern, zwei Steindruckern, zwei Buchbindern (Kollege Bilz und Knauf) und zwei Hilfsarbeitern mit großen Majoritäten gewählt, und soll diese für kräftige Agitation sorgen, damit bald alle graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Organisation stehen.

Ein dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen und erfolgte Schluß der Versammlung.

Obgleich am Abend zuvor in unserer Vereinsversammlung auf diese Versammlung hingewiesen wurde, fanden sich doch nur sehr wenige Mitglieder ein. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß die Kollegen ihre Bauheit bald überwinden möchten, denn auch unsere Vereinsversammlungen sind so wenig besucht, daß dem alten Stamm, welcher sich regelmäßig einfindet, die Geduld

ausgehen möchte. Die hiesigen Verhältnisse sind wahrlich nicht so glänzende, als daß die hiesigen Kollegen es nicht nöthig hätten, sich zu rühren. In der Hoffnung, daß dieser Appell seinen Zweck erreiche, zeichnet mit kollegialischem Gruß

E. M.

NB. Der Dresdener Fachverein für Buchbinder und verwandte Berufsgenossen beschloß, behufs bester und kräftigster Agitation, den Verein in einen solchen „für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierbranche“ umzuwandeln.

Könnte nicht auch in Chemnitz diesem Beispiel Folge geleistet werden?

D. D.

Düsseldorf. Wie wohl allen Kollegen noch in guter Erinnerung sein wird, bestand hier vor zirka vier Monaten noch eine Vereinigung der Buchbinder, die jedoch, wie so viele andere ihresgleichen, dem Sozialistengeetz zum Opfer fiel. Nachdem jene Vereinigung nicht mehr existirte, zeigte sich erst wie werth und theuer sie Manchem gewesen und wie schmerzlich man sie vermisse. Doch war es nicht der Verein in gefelliger Hinsicht, dessen Verlust beklagt wurde, nein, es war die Rahmlegung der Grundsätze, der Ziele und Bestrebungen, die er verfolgt hatte und deren Verwirklichung durch das Verbot in weite Ferne gerückt worden war. Doch bei der Nothwendigkeit der Organisation, die sich ja durch die stetig mehr umfängliche kapitalistische Produktionsweise immer deutlicher fühlbar macht, konnte für die Dauer von einer Unthätigkeit seitens uns Düsseldorf, die wir ja nicht minder unter den Folgen jener Ausbeutungsform zu leiden haben, keine Rede sein; und so trug sich wohl schon lange ein Jeder des treu gebliebenen Häufleins mit dem Wunsche: daß in Bälde eine neue Vereinigung uns Leben treten möchte.

Als nun am 1. Oktober die Aufhebung jenes Gesetzes erfolgte, die eisernen Fesseln, welche 12 lange Jahre hindurch eine ganze Weltanschauung zu Boden gedrückt hatten, sich lösten, hielten auch wir unsere Stunde für gekommen. Und so wurde schon am 11. d. M. eine Versammlung einberufen, welche jedoch, da das Volk den polizeilichen Anforderungen in sanitärer Hinsicht nicht genügte, verboten wurde.

Daraufhin wurde auf den 18. d. M. eine zweite, jedoch schwach besuchte Versammlung anberaumt, in welcher sich dann ein Verein unter dem Namen „Fachverein der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen, sowie aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter von Düsseldorf und Umgebung“ konstituirte. In den Vorstand wurden die Kollegen: Luz, als erster und Müller als zweiter Vorsitzender, Reichert als Kassirer und Schall als Schriftführer gewählt. Zugleich beschloß die Versammlung: „mit dem 1. November dem Verbands beizutreten.“

In die Mitgliederliste zeichneten sich 17 Kollegen. Allerdings eine geringe Anzahl, doch hoffen wir schon in Kürze wenigstens auf die frühere Mitgliederzahl zu kommen, und auch ferner durch unablässiges Arbeiten den Verein auf die Höhe zu bringen, die er einnehmen muß, wenn er erfolgreich wirken soll.

F. L.

PS. Unser Vereinslokal befindet sich: Bolkerstraße 35, Restauration „zum Anker“.

Frauenfeld. Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht! Ein in weiten Kreisen bekannter Karl Jürgensen aus Kopenhagen ist endlich der Gerechtigkeit in die Hände gefallen. Wie in verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz, verübte derselbe auch hier Prellereien und Diebstahl, worauf er immer verduftete, bis ihn das Geschick der Polizei übermittelte. Da nun in manchen Orten Kollegen noch Ansprüche an den Obengenannten haben, so können dieselben ihre Ansprüche nach Zürich ans Polizeiamt zu den Akten geben.

Im Interesse Aller wäre es wünschenswerth, wenn es gelänge, um einen solchen Piraten der Gesellschaft für längere Zeit unschädlich zu machen.

Mit kollegialischem Gruß

Ein Verbandskollege.